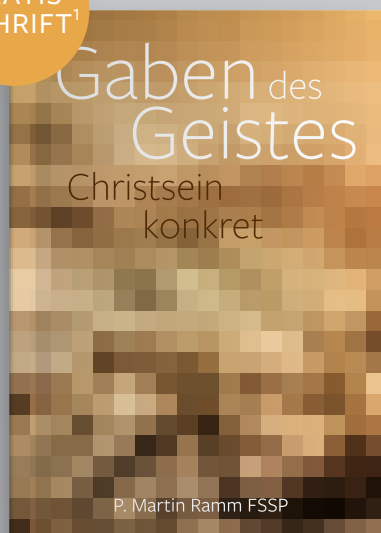


GRATIS
SCHRIFT¹

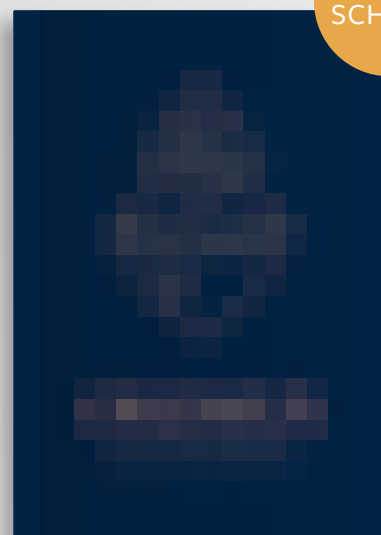


Christsein in der Welt von heute

Die Kleinschrift von P. Martin Ramm wendet sich an alle, die ihr Christsein verlebendigen wollen. Wenn der Autor klar und verständlich den Glauben der Kirche an die dritte göttliche Person erläutert, kann er dabei aus langjähriger seelsorglicher Erfahrung schöpfen. Christsein wird vom Heiligen Geist her definiert und im Hinblick auf die Herausforderungen der modernen Welt konkretisiert. In vielen praktischen Details wird gezeigt, wie Christsein ‚geht‘. Mit einem kleinen Firmkatechismus im Anhang ist diese Schrift besonders geeignet für Firmlinge, Firmpaten, Konvertiten und nicht zuletzt für Priester und Katecheten.

Gebetsschatz für alle Lebenslagen

Eine alte Erfahrung sagt: Beten lernt man nur durch Beten! In diesem Sinne will *Oremus* keine theoretische Anleitung zum Gebet geben, sondern direkt ins Gespräch mit Gott führen, indem es aus dem reichen Gebetsschatz der Kirche schöpft. Die mittlerweile 4. Auflage ist auf 448 Seiten angewachsen und enthält herrliche Gebete, wie die des hl. Franziskus oder den Psalm Miserere. *Oremus* eignet sich für jeden Schriftenstand, besonders aber auch für Krankenbesuche und stille Zeiten vor dem Tabernakel. Eine strapazierfähige PVC-Hülle erhöht die Lebensdauer und kann auf Wunsch mitbestellt werden.



GRATIS
SCHRIFT¹

Fatima-Rosenkranz der Petrusbruderschaft

„Wer den Rosenkranz betrachtet und betet, der hat den ganzen katholischen Glauben in einer einzigen Hand“, sagte einmal Joachim Kardinal Meisner, als er gefragt wurde, welche Glaubenswahrheiten man Kindern weitergeben müsse, damit diese das ewige Heil erlangen.

Der Rosenkranz der Priesterbruderschaft St. Petrus wurde anlässlich des 100-jährigen Fatima-Jubiläums entworfen. Er hat einen Umfang von 45 cm, die Perlen sind aus Holz. Auf dem Herzstück erinnert das Wappen der Petrusbruderschaft daran, dass die Gläubigen für die Priester und Seminaristen der Bruderschaft beten wollen und umgekehrt.



€ 7,-

VERSAND²
€ 3,-

¹ Wir danken Ihnen für einen freiwilligen Beitrag: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

² Versandkosten für das europäische Ausland und die Schweiz: 9 Euro. Versandkosten für andere Länder auf Anfrage.

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Zachäus und der
Missionsauftrag
der Kirche*

*Gaben des
Heiligen Geistes:
Die Stärke*

*Vom Verhältnis
zwischen Moral
und Glück*

*Glaube und
Kunst:
Die Botschaft
des Kreuzes
von der Antike
bis zur Gotik*

Liebe Freunde und Wohltäter,



Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobereher für den
deutschsprachigen Raum

mit einem herzlichen „Grüß Gott“ möchte ich mich Ihnen als neuer Distriktsobereher vorstellen. Nach meinem seelsorglichen Wirken in Neckarsulm, an der Wallfahrtskirche in St. Pelagiberg und zuletzt in Stuttgart, wurde ich von unserem Generaloberen, P. Komorowski, für das Amt des Distriktsoberehen ernannt. Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich, ebenso danke ich auch meinem Vorgänger, P. Gerstle, der viel zur guten Entwicklung unserer Gemeinschaft im deutschsprachigen Raum beigetragen hat. Viele unserer Apostolate wachsen und haben nicht zuletzt während der Corona-Krise neuen Zulauf gefunden.

Umso mehr hat uns und unsere Gläubigen das Motu Proprio *Traditionis Custodes* überrascht und mit einem Gefühl des Unverständnisses zurückgelassen. Viele machen sich angesichts der andauernden Corona-Krise ernsthafte Sorgen und haben darunter gelitten, daß der Zugang zu den Sakramenten eingeschränkt war und Kirchen oft wochenlang für den Gottesdienst geschlossen waren. Einige berichteten mir, wie sie durch den Kontakt zur traditionellen Liturgie Halt, Heimat und Gottesnähe gefunden haben und daher nicht verstehen können, daß das Motu Proprio die vielen guten Früchte in diesen Gemeinden nicht erwähnt.

Wie wollen wir als gute Christen auf diese Prüfung antworten? Indem wir unser Kreuz annehmen und die Treue zur traditionellen Messe mit der Treue zum Stuhl Petri und dem Wohl der ganzen Kirche verbinden!

Im Vertrauen auf die mächtige Hilfe und den Schutz der Gottesmutter Maria möchte ich die Gebetsinitiative unseres *Lebendigen Rosenkranzes* mit inzwischen rund 16.000 Rosenkränzen fortführen und vom Rosenkranzsonntag am 3. Oktober bis zum Fest der Mutterschaft Mariens am 11. Oktober in unseren Gemeinden zur Rosenkranznovene aufrufen mit folgenden Anliegen: 1. für den Heiligen Vater und alle Bischöfe, die nun maßgebende Entscheidungen bezüglich der Petrusbruderschaft und der traditionellen Liturgie zu treffen haben, 2. für alle Priester und Seminaristen unserer Bruderschaft um Treue, Ehrfurcht und Gehorsam in ihrem kirchlichen Dienst und 3. für alle Gläubigen in unseren Apostolaten und für alle, die der traditionellen Messe verbunden sind, damit sie mutig diese Zeit der Prüfung annehmen und gestärkt aus dieser hervorgehen. Vergelt's Gott für Ihr Mitbeten und all Ihre Unterstützung für unsere Gemeinschaft!

In Vorfreude auf viele Begegnungen mit Ihnen bei meinen anstehenden Besuchen in unseren Apostolaten verbleibe ich mit priesterlichen Segensgrüßen,

Ihr
P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (S. 2, 20 Mitte u. unten) · Shutterstock.com: Christos Georgiou (S. 3), DaBrick (S. 12+13), seamind224 (S. 20 o.) · Wikimedia Commons: Elya/CC BY-SA 3.0 (S. 1, 11), Didier Descouens/CC BY-SA 4.0 (S. 4+5), Public Domain (S. 8, 9 o. l.), Peter1936F/ CC BY-SA 4.0 (S. 10 o.), PtrQs (S. 10 u.) · Brooklyn Museum (S. 6+7) akg-images/Tristan Lafranchis/Vatikanische Museen (S. 9 o. r.) · iStockphoto.com: Jasonfang (S. 14+15)



Mein Lieblingsgebet

VON P. ALEXANDER METZ FSSP

Ob Hermann, ein Benediktinermönch aus dem Kloster Reichenau, dem man aufgrund einer schweren körperlichen Behinderung den Beinamen „der Lahme“ gab, ahnen konnte, welchen Siegeszug dem *Salve Regina* beschieden sein würde, als er vor rund 1000 Jahren die Noten aufs Papier brachte?

Das *Salve Regina* ist ohne Zweifel einer der schönsten Hymnen, die jemals auf Erden gesungen wurden. *Salve Regina – Sei begrüßt, o Königin!* Die Beliebtheit dieses Gesangs gründet nicht weniger in seiner inhaltlichen Tiefe als in seiner himmlischen Harmonie. In wenigen Worten wird die tief empfundene Erlösungsbedürftigkeit der „verbannten Kinder Evas, die trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen seufzen“, in Zusammenhang gebracht mit der Hoffnung auf Rettung, die von Maria, „der Königin und Mutter der Barmherzigkeit“ ersehnt und erlebt wird: „Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elende zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes.“ – Es besteht kein Zweifel für Hermann den Lahmen wie für alle gläubigen Christen: Maria ist „unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung“ – und weil sie unsere Hoffnung ist, ist sie auch die Ursache unserer Freude inmitten der Hoffnungs- und Freudlosigkeiten dieser Welt.

Der heilige Bernhard von Clairvaux betont: „In Gefahren, in Ängsten, in Zweifeln und Sorgen, denk an Maria, ruf zu Maria! Damit du aber ihre Hilfe und Fürbitte erlangest, vergiss nicht das Vorbild ihres Wandels. Folge

ihr, und du wirst nicht vom Wege weichen. Bitte sie, und niemals bist du hoffnungslos.“

So kann das *Salve Regina* unser ganzes Leben erfüllen: Beständiges Aufblicken zum Stern des Meeres während der nächtlichen Fahrt unseres Lebens, deren Dunkelheit wir jenem Ereignis am Schöpfungsmorgen zuzuschreiben haben, das wir den Sündenfall nennen. Jene weltgeschichtliche Tragödie also, ohne die der gegenwärtige Zustand der Welt im

Großen und meiner Seele im Kleinen nur schwer zu erklären wäre. Zu Recht hat der französische Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal einmal gesagt: „Ich für meinen Teil muss gestehen: Sobald mir die christliche Religion die Lehre vom Sündenfall erklärte, gingen mir die Augen auf, und ich sah überall die Merkmale dieser Wahrheit. Denn die ganze Welt predigt einen verlorenen Gott und eine gefallene Natur.“

Die Welt predigt einen verlorenen Gott und eine gefallene Natur, und sie predigt die Erlösung von unten, allein kraft menschlicher Anstrengung. Die Kirche hingegen

verkündet die Erlösung von oben, vermittels jener Frau, die niemals auch nur vom Hauch einer Sünde umweht wurde. Daher gilt der letzte Gruß der Abendstunde Maria, von deren Fürsprache wir unsere Rettung und unser ewiges Heil erhoffen: „Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elende zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes. O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!“

Salve Regina

*Sei begrüßt, o Königin,
Mutter der Barmherzigkeit,
unser Leben, unsre Süßigkeit
und unsre Hoffnung, sei begrüßt.
Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas,
zu dir seufzen wir trauernd und weinend
in diesem Tale der Tränen.
Wohlan denn, unsre Fürsprecherin,
wende deine barmherzigen Augen uns zu,
und nach diesem Elende zeige uns Jesus,
die gebenedeite Frucht deines Leibes.
O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!*

Gaben des Hl. Geistes: Die Stärke

Sie wurzelt in der Tugend der Tapferkeit und befähigt uns, gegen alle Widerstände aus der guten Gesinnung eine konkrete Tat werden zu lassen.

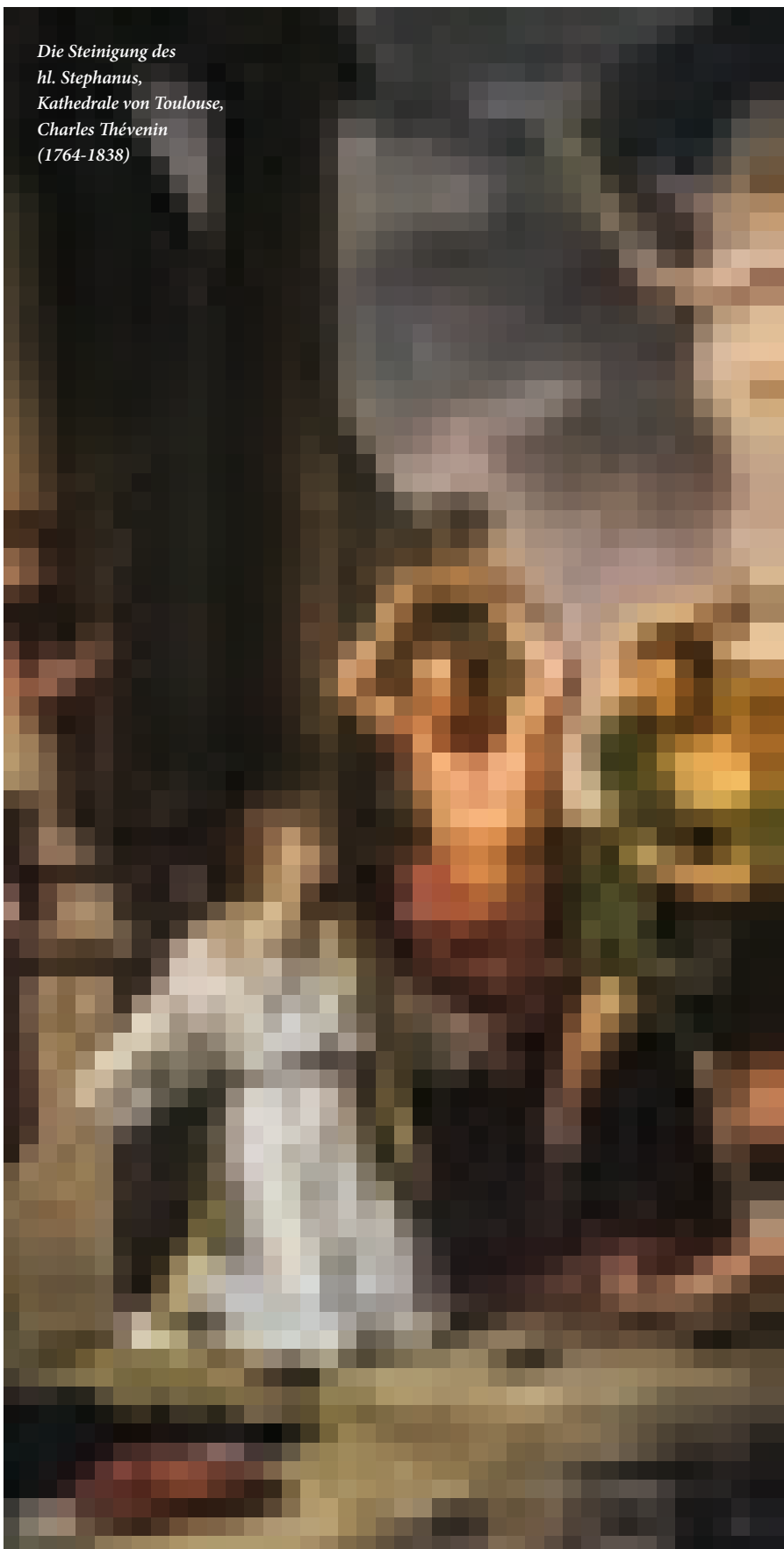
VON P. MARTIN RAMM FSSP

Während *Gottesfurcht* und *Frömmigkeit* in der Gesinnung des Herzens wurzeln und die *Wissenshaft* innere Einsicht verleiht, befähigt die Gabe der *Stärke* zum konkreten Handeln. Mit der bloßen Einsicht und dem Wollen nämlich, ist das gute Werk noch lange nicht getan.

Dass die Willenskraft des Menschen geschwächt ist und wir der Kraft von oben bedürfen, lehrt uns die tägliche Erfahrung, denn: „Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Mk 14, 38). In all den vielen immer wiederkehrenden Situationen, in denen wir an unsere Grenzen stoßen, brauchen wir genau das, wovon der hl. Apostel Paulus den Ephesern sagt: „Er (der himmlische Vater) verleihe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, an Kraft zu erstarken durch seinen Geist im inneren Menschen“ (Eph 3, 16).

Ihre natürliche Grundlage hat die Gabe der Stärke in der Kardinaltugend der Tapferkeit. Das ist jene Tugend, die dazu befähigt, Schwieriges in Angriff zu nehmen und Schmerzhaftes zu erdulden. Beides ist von größter Bedeutung für jeden, der nach Hohem strebt und nicht in den Niederungen des Lebens stecken bleiben will. Wird sie bildhaft dargestellt, so trägt die Tapferkeit als Schutz einen *Schild* und zum Angriff ein *Schwert*.

*Die Steinigung des
hl. Stephanus,
Kathedrale von Toulouse,
Charles Thévenin
(1764-1838)*





Da nun aber der ‚Weg des Lebens‘ ein steiler Weg ist, und weil wir gemahnt sind, zu suchen was droben ist (Kol 3, 2), ist uns die Kraft von oben unentbehrlich. Im Leben haben wir nicht immer nur Rückenwind, und es gibt manch widrige Strömung, die uns mitzureißen droht. Schwierige Zeiten wird es immer wieder geben, und gerade in schwierigen Zeiten wirkt Gott Wunder der Gnade. Da wir auch heute offenbar in einer schwierigen Zeit leben, mag die Einsicht uns trösten, dass es in solchen Zeiten einfacher ist, heilig zu werden, sofern man sich dem Wirken der Gnade vertrauensvoll öffnet.

Durch die Gabe der Stärke befähigt uns der Heilige Geist, unbeirrt all das zu unternehmen, was zu unserem ewigen Heil notwendig ist.

An seinen Schüler Timotheus schreibt der hl. Apostel Paulus: „Du aber, Mann Gottes, ... kämpfe den guten Kampf des Glaubens, erstreite das ewige Leben, zu dem du berufen bist“ (1 Tim 6, 11 f.). Und in seinem zweiten Brief: „Wenn einer im Wettkampf steht, empfängt er keinen Kranz, wenn er nicht nach Vorschrift gekämpft hat“ (2 Tim 2, 5). Von sich selbst aber sagt der Völkerapostel: „Den guten Kampf habe ich gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Nun liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir überreichen wird der Herr an jenem Tag als der gerechte Richter“ (2 Tim 4, 7 f.).

Wer sich redlich bemüht, wahrhaftig zu sein, wird sicher bemerken, dass Wahrhaftigkeit angefochten wird. Dasselbe gilt für jede andere Tugend. Auch die Geduld, die Mäßigkeit, die Treue, die Keuschheit, die Demut werden angefochten und müssen sich bewähren. Alles Gute kommt aus der Kraft, während das Böse stets aus Schwäche geschieht. Zu schauen wäre, wo für jeden konkret die täglichen Herausforderungen liegen, den *guten Kampf* zu kämpfen.

Manche Schwierigkeiten kommen von *außen*, wie z.B. Schicksalsschläge, Erkrankungen, Bedrängnisse jeder Art, auch Angriffe von Mit-

menschen, Verfolgung und Verleumdung. Anderes kommt von *innen*. Geduld braucht man nämlich auch mit sich selbst, und mühsam ist nicht selten das eigene Temperament. Wo immer im Leben uns etwas mühsam ist, haben wir letztlich die Wahl: Entweder man nimmt es an, um daran zu wachsen, oder man sträubt sich dagegen und fällt in Unzufriedenheit oder Selbstmitleid. Nur was man annimmt, kann man auch hingeben. Genau darin liegt die Lösung für so viele Schwierigkeiten des Lebens. Vom Kreuz her kommt die Botschaft: „Nimm alles an! Gib alles mir!“ Die Befähigung dazu gibt der Heilige Geist in der Gabe der Stärke.

Freilich ist zu bemerken, dass Gott seine Diener nicht schont. Er prüft sie aber nicht, um sie zu plagen. Wenn er etwas nimmt, hat er etwas Besseres bereit, und wer in der Prüfung besteht,

erlangt ewigen Lohn. Gerade in den Prüfungen des Lebens sind die Heiligen über sich selbst hinausgewachsen. Höchster Ausdruck christlicher Stärke ist die Hingabe des eigenen Lebens für Christus im Martyrium. Jesus

sagt: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden“ (Mt 16, 25). Wer sich darauf einlässt, wird erfahren, was der hl. Stephanus erfuhr: „Erfüllt vom Heiligen Geist (!) blickte er zum Himmel, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7, 55).

Die beiden wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass der Heilige Geist kraftvoll in uns wirken kann, sind *Demut* und *Vertrauen*. Die Demut erinnert an die eigene Schwäche und Verwundbarkeit. Sie bewahrt vor Selbstüberschätzung und Überheblichkeit und öffnet zugleich das Herz für die Gnade Gottes. Das Vertrauen aber bewahrt vor Kleinmut und Verzagttheit. Es besteht im Glauben an die Allmacht Gottes und in der felsenfesten Zuversicht, dass er uns niemals verlässt.

Mit demutsvollem Vertrauen spricht der hl. Apostel Paulus: „Alles vermag ich in dem, der mich stärkt“ (Phil 4, 13).

*„Du aber, Mann Gottes,
kämpfe den guten
Kampf des Glaubens,
erstreite das ewige Leben,
zu dem du berufen bist.“*

1 Tim 6, 11 f.

Holt die Leute von den Bäumen

Christi Vorbild spornt uns an, die Begegnung mit Menschen zu suchen, die nach Lebenssinn, Heil und Erlösung Ausschau halten.

VON P. BERNHARD GERSTLE FSSP

Wer kennt nicht die Vorfreude auf ein besonderes Ereignis, die Spannung, die sich im Vorfeld aufbaut, bis es dann endlich losgeht: ein großes Konzert, eine Theateraufführung oder ein bedeutendes Sportereignis. In dieser Spannung und Vorfreude sitzt der Zöllner Zachäus in Erwartung des nahenden Jesus auf einem Feigenbaum. Er war zu dieser Anstrengung gezwungen, denn er war klein von Gestalt und die Menge, die Jesus sehen wollte und den Wegrand säumte, war groß (vgl. Lk 19,2-4). Und nun kommt der große Augenblick. Jesus ist bereits in Sichtweite und hält plötzlich auf Höhe des Feigenbaumes inne und ruft dem Zöllner zu: „Zachäus, steig eilends herab, denn heute muss ich in deinem Haus einkehren“ (Lk 19,5)! Wir können uns dessen Verwunderung und die der Umstehenden lebhaft vorstellen. Der Herr ruft Zachäus, dem er noch nie begegnet ist, bei seinem Namen. Und lädt sich bei dem wenig angesehenen Mann, den alle für einen Betrüger halten, ein. Der weitere Verlauf der Geschichte dürfte bekannt sein (Lk 19,6-10).

Es gibt viele Menschen, die, wie der Zöllner Zachäus, „auf den Bäumen sitzen“, aber niemand spricht sie an und holt sie herunter.

Es wird durch diesen Evangeliumsbericht Folgendes klar: Jesus hat keine Berührungssängste. Er spricht Zachäus bei dessen Namen an. Das heißt, er kennt dessen ganze Lebensgeschichte. Er weiß um seine keineswegs ruhmreiche Vergangenheit. Aber das hält ihn nicht davon ab,



bei ihm einzukehren, mit ihm das Gespräch zu suchen. Zachäus ist überwältigt von diesem Angebot und nimmt es dankbar an. Die kleine Anstrengung, auf den Baum zu klettern, um Jesus zu sehen, war ganz offensichtlich für den Herrn ein ausreichendes Zeichen seines guten Willens, wenn auch verbunden mit einer gewissen Neugier, ihm diese besondere Chance der Begegnung und der Umkehr zu geben. Es braucht nicht viel, um von der Gnade Gottes berührt zu werden. Eine kleine Mühe, ein wenig Offenheit und Sehnsucht nach Gott und seiner Wahrheit. Seinen frommen Kritikern aus den Reihen der Pharisäer hält Jesus entgegen: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken“ (Mt 9,12).

Was will uns die „Zachäus-Geschichte“ sagen? Seelsorge darf sich nicht auf die praktizierende Kerngemeinde beschränken. Mit Recht betont Papst Franziskus die Notwendigkeit, „an die Ränder“ zu gehen, um dort Menschen für Christus zu gewinnen. Es gibt viele Menschen, die, wie Zachäus, „auf den Bäumen sitzen“, aber niemand spricht sie an und holt sie herunter, so wie Jesus. Für dieses Versäumnis müssen wir uns eines Tages verantworten. Wenn die Kirche, wie das Zweite Vatikanische Konzil betont, „ihrem Wesen nach missionarisch“ ist (vgl. Das Missionsdekret *Ad Gentes*, 2. Artikel), dann ist der schon längere Zeit erlahmte Missionseifer



zu Gott entzünden. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14), schreibt der hl. Paulus an die Korinther. Es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn Menschen Gefahr laufen, ewig verloren zu gehen oder an der Wahrheit Gottes vorbei zu leben.

Es gibt kein Patentrezept, wie konkret Evangelisierung geschehen soll. Das hängt von vielen Umständen ab. In der Regel gilt aber der Grundsatz, zurückhaltend zu sein und niemand unter Druck zu setzen. Es muss zuerst eine Vertrauensbasis geschaffen werden. Manchmal genügen dafür wenige Worte. Und ein anderes Mal braucht es dafür viel Geduld und eine lange Anlaufzeit. Vertrauen kann nur entstehen, wenn die Person, um die es geht, deutlich spürt, dass man ihr persönliches Wohl im Auge hat und keinerlei Eigeninteresse besteht. Und dieses Vertrauen muss dann auch bestätigt werden, z.B. durch Nächstenliebe und selbstlose Hilfe.

Abb.: Zachäus erwartet in der Platane das Vorbeigehen Jesu, James Tissot (1836-1902)

ein Alarmsignal. Wir müssen dabei nicht wie ein hl. Paulus und andere heilige Missionare unter großen Strapazen und Gefahren in ferne Länder reisen, wir haben vielmehr vor unserer eigenen Haustür Gelegenheit, dem Missionsauftrag des Herrn (vgl. Mt. 28,18-20) zu entsprechen. Die Neuheiden leben mitten unter uns, selbst in noch offiziell katholisch geprägten Regionen. Freilich sind viele davon ihres verkümmerten Kinderglaubens müde geworden und winken gelangweilt ab, wenn man auf Glaube und Kirche zu sprechen kommt. Aber es gibt doch auch noch solche, die wie Zachäus Ausschau halten nach dem Sinn des Lebens, nach Heil und Erlösung. Immer wieder kommt man als Priester – vor allem wenn man äußerlich erkennbar ist – mit interessierten Mitmenschen ins Gespräch. Oft bleibt es bei einem oberflächlichen Kontakt. Manchmal aber kann es auch eine Begegnung sein, die einen bleibenden Eindruck hinterlässt oder sogar zum Ausgangspunkt einer Bekehrung wird. Ich könnte von etlichen Beispielen aus eigener Erfahrung berichten. Freilich können wir den Erfolg „nicht machen“. Das ist die Frucht der Gnade Gottes. Aber Gott will unsere Mithilfe. Das Entscheidende ist, dass wir für Christus brennen, dass seine Liebe in uns wohnt und wir Ihn so in die Welt tragen. Auf diese Weise kann jede Begegnung zu einem „Funkenflug“ werden und die Herzen in Liebe

Es ist zu wünschen, dass wir eine Haltung der Liebe annehmen, die niemanden ausschließt und von der Sehnsucht erfüllt ist, Seelen für Jesus zu gewinnen.

Welche Chancen bieten sich uns doch, z.B. bei den vielen Flüchtlingen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, darunter mehrheitlich Muslime. Es gibt unter ihnen zahlreiche Bekehrungen, die echt sind. Wir wissen auch von Berichten, dass Jesus in muslimischen Ländern vielen Menschen erscheint und ihnen seine Liebe offenbart, manchen in Träumen, anderen bei hellichtem Tag. Es gibt dafür viele Zeugnisse.

Sollte uns das nicht ein Ansporn sein, für diese Menschen grundsätzlich offen zu sein und nicht nur die negativen Begleiterscheinungen, die wir durchaus ernst nehmen müssen, in Augenschein zu nehmen? Würde Jesus bei der Begegnung nicht auch bei diesen Menschen einkehren, so wie bei Zachäus? Hätte er für sie nicht auch einen Blick der Liebe oder ein gutes Wort übrig? Es ist zu wünschen, dass wir im Sinne Jesu eine Haltung der Liebe annehmen, die niemanden ausschließt und von der Sehnsucht erfüllt ist, Seelen für Ihn zu gewinnen.

Die Botschaft des Kreuzes von der Antike bis zur Gotik

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Koptische Christen haben oft das Kreuz an einem Handgelenk eintätowiert, nicht als Kunstwerk, sondern als Zeichen ihres Christseins, an das sie täglich erinnert werden, das sie nicht wie ein Schmuckstück ablegen. Was sagen uns Darstellungen des Kreuzes? Dieser Frage möchte ich anhand einiger ausgewählter Beispiele nachgehen. Ein in gewissem Sinn „Zeitloses“, weil es nicht zu einer Kunst-

richtung gehört, hat mich persönlich besonders fasziniert: An einer Engstelle trifft ein bewaffneter Mann auf den Mörder seines Bruders. Dieser weiß, dass er nicht entkommen kann und seine letzte Stunde geschlagen hat. Er kniet sich nieder und breitet die Hände in Form des Kreuzes aus. Sein Gegenüber erkennt das Zeichen, verzeiht dem Mörder und nimmt ihn als einen Bruder in Christus an. Der Bewaffnete hieß Johannes Gualbertus, der kurz nach diesem Ereignis eine Kirche betritt, wo er sieht, wie der Gekreuzigte ihm sein Haupt zuwendet. Tief erschüttert stellt Johannes sich nun ganz in den Dienst des Herrn, wird Mönch und Gründer des Klosters Vallumbrosa. 1193 wird er von Coelestin III. heiliggesprochen. Was an der beschriebenen Szene offenbar wird: Bilder des Kreuzes wollen im christlichen Kontext nicht nur informieren, sondern hinführen zu einer Begegnung mit Jesus Christus, der aus Liebe zum Vater und zu allen Menschen sich am Kreuz hingegeben hat und von uns eine Antwort erwartet, die dieser Liebe entspricht.

Die Verfasser des Neuen Testaments haben in ihren Schriften keine Bilder eingefügt. Ihr ins Wort gegossene Zeugnis richtet sich zuerst an das hörende Herz, denn die heiligen Schriften wurden in den Versammlungen der Christen vorgelesen und gedeutet. Vor allem in der Liturgie öffnete sich jedoch von Anfang an die Welt der Riten, Symbole und Bilder, worunter auch die Darstellungen des Kreuzes fallen.



Bemerkenswert ist jedoch, dass eines der wohl ältesten Kreuzesbilder keinen christlichen Ursprung hat. Im Jahre 1856 wurde nach Grabungen auf dem Palatin eine Wand entdeckt, auf deren Verputz mit einem Nagel oder einem Messer ein Graffito eingraviert war (Abb. links). Eine menschliche Gestalt weist auf ein Kreuz hin, an dem ein Mann hängt. Dessen Kopf jedoch ist ein Eselskopf. Darunter steht: „Alexamenos sebete theon – Alexamenos betet (seinen) Gott an!“ Dieses Spott-Kruzifix wird auf ca. 125 n. Chr. datiert. Seine Aussage kann in die Worte gefasst werden:

Wer behauptet, Gott zu sein und sich kreuzigen lässt, ist ein Esel. Und wer diesen anbetet, ist dumm wie ein Esel.

Wahrscheinlich hat derjenige, der dieses Graffito anfertigte, gewusst, dass die Christen den Gekreuzigten anbeten, doch das Ereignis der Kreuzigung selbst nicht geleugnet. Einen Sinn konnte er darin jedoch nicht erblicken. Der heilige Augustinus sagte einmal in einer Predigt zu Psalm 120:



„Es ist nichts Großes zu glauben, dass Christus gestorben ist: Das glauben die Heiden, die Juden und auch alle Unge- rechten. Das glauben alle, dass er gestorben ist. Der Glaube der Christen, das ist die Auferstehung Christi“. Nur von der Auferstehung her wird deutlich, dass die Torheit und Ohn- macht Gottes stärker ist als alle Weisheit und Macht der Welt (vgl. 1 Kor 1,20ff.). Nur dann kann das Kreuz auch ein Heilszeichen sein. Daher betont der hl. Paulus: „Ist Chris- tus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündi- gung leer, leer auch euer Glaube“ (1 Kor 15,14).

Frühchristliche Kreuze heben demgemäß die Auferste- hung Christi hervor. Auf der Spitze des Kreuzes, das sich auf einem Sarkophag aus dem Zömeterium der Domitil- la aus dem Jahr 350 befindet (Abb. oben links), stehen die griechischen Buchstaben Chi und Rho, also die Anfangs- buchstaben für Christus. Links und rechts finden sich Sze- nen aus der Leidensgeschichte, der Gekreuzigte selbst wird jedoch nicht dargestellt. Auf einem weiteren Sarkophag, wahrscheinlich aus dem späten 4. oder aus dem 5. Jahr- hundert, sieht man Christus, wie er das Kreuz gleich einer Trophäe in der Hand hält, flankiert von Paulus und Petrus (Abb. oben rechts).



Christus als Auferstandener, das Kreuz als Siegeszeichen. Trotz des oben erwähnten engen Zusammenhangs zwi- schen dem Tod des Herrn am Kreuz und seiner Aufer- stehung, ohne den die Heilsbedeutung des Kreuzes nicht verstanden und geglaubt werden könnte, stellt sich doch die Frage, warum in dieser Zeit und mehrere Jahrhunderte danach der am Kreuz leidende Christus in der Kunst nicht abgebildet wird. Die wahrscheinlichste Erklärung hängt mit der Strafe der Kreuzigung selbst zusammen. Erst nach der sogenannten „konstantinischen Wende“ (Mailänder Vereinbarung von 313 n. Chr.) wurde diese Hinrichtungs- art abgeschafft. Diese war so schrecklich, dass Marcus Tullius Cicero in einer Verteidigungsrede für den Senator Gaius Rabirius im Jahre 63 v. Chr. sagte: „Selbst der Name des Kreuzes sei nicht nur ferne vom Körper römischer Bürger, sondern auch vom Denken, von den Augen, von den Ohren. Denn nicht nur die tatsächliche Anwendung und das Erdulden dieser Hinrichtungsart, sondern auch deren Forderung, Erwartung und selbst ihre Erwähnung sind eines römischen Bürgers und eines freien Menschen unwürdig“ (Pro Rabirio Perduellionis Reo, 16,5-9). Auf diesem Hintergrund wird verständlich, dass selbst das älteste Beispiel einer Darstellung Christi am Kreuz, näm-



lich ein Reliefbild der im Jahre 432 n. Chr. hergestellten Flügeltür des Hauptportals von Santa Sabina in Rom, den Herrn zwar mit den Wundmalen, aber nicht leidend zeigt, sondern majestätisch aufrecht in Orantehaltung, wobei das Kreuz selbst nicht zu sehen ist (Abb. oben). Noch dazu wurde dieses Relief nicht im Zentrum und gut sichtbar angebracht, sondern links oben auf der über 5 Meter hohen Tür. Gemäß der von Max Imdahl entwickelten „Ikonik“ wird man diesen Umstand so interpretieren dürfen, dass der Gekreuzigte zwar einen Platz innerhalb der ursprünglich 28 Reliefplatten (10 sind verlorengegangen) innehatte, aber keinen hervorgehobenen. Für den Betrachter stehen eher im Blickfeld Szenen aus dem Alten Testament und zwei kleinere Reliefs mit Erscheinungen des Auferstandenen und zwei große mit der Himmelfahrt und Wiederkunft des Herrn.

Die Christen hörten zwar die Berichte über das Leiden und Sterben Christi aus den Evangelien, vernahmen all das, was in den Apostelbriefen darauf Bezug nimmt, waren aber von zu großer Scheu erfüllt, ein realistisches Bild der Passion des Herrn anzufertigen. Das blieb so in der Präromanik (etwa ab dem 5. Jahrhundert) und in der Romanik (ab etwa 950/960 n. Chr.). Wenn Christus in diesen Jahrhunderten mit einer Krone dargestellt wird, ist es nicht eine Dornen-, sondern eine Königskrone, wie auf dem Volto-Santo von Lucca, das als Vorbild für viele Großkreuze in Europa angesehen wird, darunter das nach seinem Urheber benannten Imervard-Kreuz im Braunschweiger Dom (Abb. rechts).

Dieses entstand gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Christus trägt bei diesem Kreuz zwar keine Krone, sein Antlitz und seine Haltung wirken jedoch königlich. Eine lange Tunika verhüllt den Körper, der nicht am Kreuz hängt, sondern mit vier langen Nägeln mit ihm verbunden ist. Christus schwebt gleichsam hoheitsvoll vor seinem Siegeszeichen. Seine offenen Augen sind die eines Lebendigen und blicken in die Weite. Sein Königtum umfasst die ganze Welt, ja auch den Kosmos. „Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen“ (Kol 1,16). Daher hat auch in ihm „alles Bestand“ (Kol 1,17). Doch auch sein Kreuz hat kosmische Bedeutung. Bereits Justin, der Philosoph und Märtyrer (+ 165 n. Chr.), wusste um die Vorstellung Platons, der Kreis auf der Himmelskugel, den scheinbar die Sonne durchzieht, und die Erdbahn würden sich schneiden und so den Buchstaben Chi, also ein Kreuz (X) bilden, das dem ganzen Kosmos eingeschrieben ist (vgl. Timaios 34 b; 36 bc). Justin folgert daraus, dass alles in der Welt mit dem Kreuz verwoben ist, und er erwähnt ausdrücklich auch den Menschen, der selbst durch das Ausspannen der Hände ein Kreuz bilden kann (vgl. Apologia 1,55). Joseph Ratzinger kommentiert Justin mit den Worten: „Der Kosmos spricht





uns vom Kreuz, und das Kreuz enträtselt uns den Kosmos. Es ist der eigentliche Schlüssel aller Wirklichkeit. Geschichte und Kosmos gehören zusammen“ (Der Geist der Liturgie, JRGS 11, 155). Ebenso sind Schöpfung und Erlösung zwar zu unterscheiden, aber nicht zu trennen, „denn auch sie, die Schöpfung, soll von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Am Fest Kreuzerhöhung verkündet die byzantinische Liturgie: „Heute wird das Kreuz erhöht und der Kosmos geheiligt. Denn du, Christus, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist thronst, hast an ihm die Hände ausgebreitet und den ganzen Kosmos zu deiner Erkenntnis emporgezogen“ (Exapostilarion 2.Ton). Hier wird ersichtlich, wie bereichernd die Kenntnis anderer Liturgien für das eigene Glaubensleben sein kann, eine Kenntnis, die auch das in der eigenen Tradition Vorhandene, wie die Symbolik romanischer Kreuze, ans Licht bringt.

Ein gewisses „Bindeglied“ zur Gotik ist das Gerokreuz im Kölner Dom (Abb. oben). Angefertigt gegen Ende des 10. Jahrhunderts, erscheint Christus dem Betrachter nicht mehr mit offenen Augen und hoheitsvoll stehend.

Der Kopf ist geneigt, die Augen sind geschlossen, Christus hängt am Kreuz, die Arme sind angespannt, Muskeln und Sehnen treten hervor, die Daumen weisen nach unten, die Knie sind eingeknickt – Christus unmittelbar nach seinem Tod. Und doch strahlt das Kreuz einen tiefen Frieden aus. Dieser Eindruck wird noch durch den goldenen, mit Edelsteinen verzierten Nimbus um das Haupt verstärkt (der goldene Strahlenkranz mit wechselnd geformten Strahlen hinter dem Kreuz wurde erst 1683 hinzugefügt).

Erst in der Gotik, die in Frankreich ab etwa 1140 beginnt, in Spanien, Italien und nördlich der Alpen im 13. Jahrhundert, wird der Gekreuzigte dann offen und drastisch als Leidender gezeigt: nicht nur mit der Herzwunde, sondern auch mit den Verletzungen durch Dornenkronen und Geißelung. Jedem soll offenbar werden: „Durch seine Wunden seid ihr geheilt“ (1 Petr 2,24). Eine nähere Behandlung würde den Umfang dieses Artikels sprengen. So mag die Beschränkung auf obige Auswahl von Kreuzen des ersten Jahrtausends, so unvollkommen sie auch ist, dem einen oder anderen helfen, einen neuen oder tieferen Zugang zur Botschaft des Kreuzes zu finden.

Umleitung zum Glück

*Moralische Gebotsschilder
erscheinen uns mitunter
wie Hindernisse auf dem Weg
zu unserem Glück.*

*Doch wenn wir das Glück
ansteuern, indem wir
die Wegweiser missachten,
finden wir es nicht –
Gedanken über das Verhältnis
zwischen Moral und Glück.*

P. ENGELBERT RECKTENWALD FSSP

Es war im Jahre 1988, also in jener fernen, vergangenen Zeit, als es noch keine Navis gab, kein Internet und keinen Google-Routenplaner. Ich fuhr zum ersten Mal mit dem Auto nach Wigratzbad, hatte mir vor Fahrtbeginn die Route genau angeschaut und wusste, dass ich mich auf der richtigen Straße befand und nahe am Ziel war. Da tauchte vor mir eine Straßenspernung mit einem Umleitungsschild auf, das mich zwang, links in eine Seitenstraße abzubiegen. Ich ärgerte mich, dass ich kurz vor dem Ziel zu einem Umweg von ungewisser Länge gezwungen wurde. Doch siehe da: nach 300 Metern tauchte das Ortsschild von Wigratzbad auf! Die vermeintliche Umleitung war exakt der richtige Weg! Ohne sie wäre ich ahnungslos am Ziel vorbeigefahren und hätte es verpasst.

Dieses Erlebnis ist für mich ein Gleichnis für das Verhältnis, das zwischen Moral und Glück besteht. Oft erscheint uns die Moral wie ein Hindernis auf unserem Weg zum Glück, doch wenn wir ihr folgen, entpuppt sie sich gerade als der kürzeste Weg zu ihm. Wir finden das Glück nicht, indem wir es ansteuern, sondern indem wir der Moral folgen. Warum ist das so? Und ist es tatsächlich so? Wenn wir über diese Frage nachdenken, betreten wir ein heiß umkämpftes Gebiet der Philosophie.

Für uns Christen ist die Sache ganz einfach und sonnenklar: Die Zehn Gebote als der Inbegriff der Moral stammen von Gott. Und da Gott es gut mit uns meint, sind sie mit Sicherheit kein Hindernis für unser Glück, sondern im Gegenteil untrügliche Wegweiser zu ihm, auch wenn es sich manchmal nicht so anfühlt. Wenn wir mitunter den Eindruck haben, als ob die Moral unserem Glück im Wege steht, dann deshalb, weil wir uns vom Glück eine falsche Vorstellung machen – so wie ich auf meinem Weg nach Wigratzbad. Ich dachte, mein Ziel liege vor mir auf der Verlängerung der Straße, die ich gerade befuhr. In Wirklichkeit war ich ihm näher, als ich dachte, und ich fand es, indem ich den Schildern gehorchte. Der sicherste Weg zum Glück ist der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten.

Doch wie ist es mit den Menschen, die nicht an Gott glauben? Wir Christen wissen zwar, dass die Schilder von Gott stammen und deshalb den richtigen Weg weisen. Aber woher sollen die Ungläubigen das wissen? Sollen sie trotzdem den Wegweisern der Moral folgen? Dürfen sie darauf vertrauen, dass die Moral sie nicht am Glück vorbeiführt?

Hier wird die Sache nun etwas komplizierter. Zunächst könnte man tatsächlich denken,

dass nun die Moral ihren ganzen Sinn verliert. Jean-Jacques Rousseau schreibt zum Beispiel: „Wenn es keine Gottheit gibt, so ist der Böse der einzige Vernünftige, der Gute ist nur ein Dummkopf“ (*Emile oder über die Erziehung*). Dahinter steht der Gedanke: Warum soll ich aus moralischen Gründen mein Glück vernachlässigen? Ich wäre dumm, wenn mir die Moral wichtiger wäre als mein Glück.

Bedeutet dies, dass sich nur dem Christen der Sinn der Moral erschließt? Hier müssen wir aufpassen, dass der Schuss nicht nach hinten losgeht. Denn wir müssen uns die Frage stellen: Halten wir Christen die Gebote denn bloß aus blindem Gehorsam gegen Gott?

Und geht es uns dabei nur darum, glücklich zu werden? Gibt es nicht auch moralisches Handeln aus moralischer Einsicht? Ist nicht jedem Menschen, wie Paulus schreibt, das Gesetz ins Herz geschrieben (Röm 2,15)? Hat nicht jeder Mensch ein Gewissen, das ihm zumindest in den wichtigsten Dingen das Sittengesetz zeigt

und demselben zu folgen befiehlt? Aber welchen Grund hat der Atheist, diesem Gesetz zu folgen, wenn er nicht weiß, dass es ein Wegweiser zum Glück ist? Doch ehe wir uns versehen, kann sich das Verhältnis nun plötzlich umkehren, indem der Atheist sich als der moralischere Mensch präsentieren und sagen könnte: Wenn ich es vermeide, dem Nächsten zu schaden, und statt dessen hilfsbereit und rücksichtsvoll bin, dann tue ich das Gute nicht, weil ich mir dadurch selber einen Vorteil erhoffe, sondern einfach darum, weil ich in meinem Gewissen erkenne, dass das gut und richtig ist und das Gegenteil schändlich. Wenn ihr Christen das aber nur tut, um glücklich zu werden, dann ist eure Ethik nur eine

*Wir Christen wissen zwar,
dass die Schilder von
Gott stammen und deshalb
den richtigen Weg weisen.
Aber woher sollen die
Ungläubigen das wissen?
Sollen sie trotzdem
den Wegweisern der Moral
folgen?*

billige Lohnethik. Ihr tut das Gute um des Lohnes willen, ich tue es um des Guten willen. Ihr helft dem Nächsten um euretwillen, ich tue es um seinetwillen.

Plötzlich erscheint nun also der Wegweisercharakter der Moral als etwas, das ihren Sinn verdunkelt. Die Moral ist nicht dazu da, uns den Weg zum Glück zu weisen. Das ergibt nur eine billige Lohnethik. Sondern sie ist dazu da, uns zu guten Menschen zu machen, und in diesem Sinne ist sie Selbstzweck. Deshalb gibt es tatsächlich Philosophen, die meinen, nur der Atheist könne wahrhaft moralisch sein. Christen handelten immer nur um des himmlischen Lohnes willen, der Atheist aber selbstlos um des Guten willen.

Angesichts solcher Vorwürfe sollten wir uns als Christen vor billigen Ausflüchten hüten, indem wir z.B. dem Atheisten die aufrichtige Gesinnung absprechen und kontern, auch er handle – entgegen seiner Beateuerung – stets um des Vorteils willen, nur sei es eben ein irdischer Vorteil, kein himmlischer. Erstens können wir nie wissen, wie aufrichtig oder unaufrichtig der je einzelne Mensch es meint. Und zweitens würde die Unaufrichtigkeit des Atheisten seine Idee des selbstlosen Handelns nicht ungültig machen. Selbst wenn völlige Selbstlosigkeit in der Praxis nahezu unmöglich wäre, würde dies die Idee des selbstlosen Tuns des Guten um des Guten willen nicht weniger schön und erstrebenswert machen. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Man kann sich über dieses Wort Goethes lustig machen, wie ich es bei einem katholischen Philosophen erlebt habe. Aber damit schneidet sich der Christ ins eigene Fleisch. Denn wenn er die Moral für wertlos und verächtlich hält, sobald von ihrem

instrumentellen Wert als Glücksbringer abstrahiert wird, dann desavouiert er genau das, was die Mitte christlicher Moral ausmacht: die Idee selbstloser Liebe. Dann ist übrigens auch der liebe Gott ziemlich „dumm“, wenn er gut handelt, denn er ist so unendlich glücklich, dass ihm seine Güte gegen uns gar nichts bringt.

Mit dem Begriff der Liebe haben wir nun aber die entscheidende Antwort auf den atheistischen Einwand gefunden. Die Liebe, nicht das Glück, ist das Motiv unseres moralischen Handelns. Dass die Moral uns nicht vom Glück trennt, ist bloß eine Voraussetzung, ihr zu folgen, nicht aber das Motiv. Das Motiv ist

*Die Liebe, nicht das Glück,
ist das Motiv unseres
moralischen Handelns.
Wir lieben Gott nicht um
unseres Vorteils, sondern
um seiner selbst willen.
Den Nächsten lieben wir,
weil er nach Gottes
Ebenbild erschaffen ist.*

die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Wir lieben Gott nicht bloß um unseres Vorteils willen, sondern weil er in sich selber liebenswürdig ist. „Seid heilig, weil auch ich heilig bin“, heißt es deshalb sowohl im Alten wie im Neuen Testament (Lev 11,45; 1. Pet 1,16). Den Nächsten lieben wir, weil er nach Gottes Ebenbild erschaffen

ist und deshalb eine Würde besitzt, die um ihrer selbst willen zu achten ist. Der Nächste ist aufgrund seiner Würde Selbstzweck und nicht bloß Mittel zu unserem Glück. Auch der Atheist erkennt diese Würde, so dass ihm sein Gewissen befiehlt, diese Würde zu achten. Der Unterschied zum Christen besteht lediglich darin, dass er diese Würde nicht begründen kann und deshalb mehr als der Christ der Versuchung ausgesetzt ist, sie zu leugnen und dem Gewissen seine Autorität und Verbindlichkeit abzusprechen.

Dass die Moral ein Wegweiser zum Glück ist, verdunkelt also nicht ihr Wesen, sondern entzieht nur einem möglichen Einspruch gegen sie die Grundlage, nämlich dem Vorwurf

der Menschenfeindlichkeit. Eine Moral, die das Glück verhindert, wäre dem Menschen schädlich. Wie oft hören wir heute von modernen und postmodernen Denkern, dass sie gegen eine Moral protestieren, die dem Menschen schädlich sei, ihn einenge, ihn an der Selbstverwirklichung hindere! Die Moral habe dem Menschen zu dienen, nicht der Mensch der Moral. Tatsächlich: Eine Moral, die – aufs Ganze gesehen – dem Menschen schaden würde, wäre ein Widerspruch in sich.

Der atheistische Einspruch entfaltet also eine Dialektik, die der Moral keine Chance lässt und gerade deshalb die eigene Fragwürdigkeit offenbart: Macht die Moral uns glücklich, wird sie als billige Lohnethik abqualifiziert; macht sie uns nicht glücklich, wird sie als menschenfeindlich abgelehnt.

Das christliche Moralverständnis überwindet diese Dialektik. Die Auffassung von den Geboten als Wegweisern zum Glück begründet nicht eine Lohnethik, sondern macht der Moral nur den Weg frei, ihre

Verbindlichkeit zu entfalten. Dass Gott kein Glücksverhinderer ist, sondern es gut mit uns meint, ist die erste Voraussetzung dafür, dass wir ihn überhaupt lieben können. Aber die Liebe selber geht über dieses Nutzendenken hinaus und findet ihr eigentliches Motiv in der Güte, Vollkommenheit und Liebenswürdigkeit Gottes an sich.

Selbst Immanuel Kant, der schärfste Kritiker einer Lohnethik, hat gesehen, dass der Mensch notwendigerweise nach Glück strebt und deshalb in praktischer Hinsicht einen Gott annehmen muss, der das Glück des Menschen zu seiner Tugend ins rechte Verhältnis setzt.

Um das noch besser zu verstehen, müssen wir uns die Frage stellen, auf welche Weise

denn die Moral ein Mittel zum Glück ist. Sie ist es nicht auf technische Weise. In diesem Punkt lässt uns der Vergleich mit dem Wegweiser im Stich. Der Sinn des entsprechenden Verkehrsschildes geht völlig in seiner Wegweiserfunktion auf. Hat es seine Funktion erfüllt, ist es überflüssig. Die Eigenart der Mittlerfunktion der Moral besteht darin, dass sie uns heilig und damit des Glücks würdig macht. Diese Heiligkeit und Glückswürdigkeit ist nicht nur ein zeitlich befristetes Mittel zum Zweck, sondern trägt ihren Sinn und Wert in sich selbst und bleibt deshalb als notwendiges Fundament unseres Glücks auch dann bestehen, wenn dieses erreicht ist.

Ihm gegenüber ist das Glück bloß eine zusätzliche Dreingabe, ganz im Sinne des Wortes des Herrn: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere wird euch dazugegeben werden“ (Mt 6,33).

Wir sollen nach Heiligkeit streben aus Liebe. Wir sollen Gott lieben um seiner selbst willen

und den Nächsten um Gottes willen, d.h. weil er Abbild Gottes und Gegenstand Seiner Liebe ist. All das trägt seinen Sinn und Wert in sich. Wenn ich dem Nächsten helfe, tue ich es aus Liebe, und durch eben diese Liebe werde ich des himmlischen Lohnes würdig, egal, ob ich an den Lohn denke oder nicht. Das Geheimnis des Glücks besteht also darin, das Streben nach Glück zugunsten einer wertvolleren Tätigkeit aufzugeben. Ich werde erst glücklich, wenn es mir wichtiger ist, ein guter Mensch zu sein als ein glücklicher. Oder wie Jeremias Gotthelf es ausgedrückt hat: „Eben das ist das Unglück, dass die Leute durch das Glück glücklich werden wollen und nicht durch ein Leben, bei dem der Segen Gottes ist.“

Das Geheimnis des Glücks besteht also darin, das Streben nach Glück zugunsten einer wertvolleren Tätigkeit aufzugeben. Ich werde erst glücklich, wenn es mir wichtiger ist, ein guter Mensch zu sein als ein glücklicher.

Exerzitien

Adventsexerzitien in St. Pelagiberg

Der Advent ist eine ganz spezielle und geistlich besonders kostbare Zeit zu Beginn des Kirchenjahres, die im vorweihnachtlichen Trubel nur allzu leicht untergeht. Welch ein Glück, den Advent in tiefer Stille und im Blick auf Wesentliches beginnen zu dürfen!

Datum: 1. bis 4. Dezember 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 240 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Adventsexerzitien in Kufstein

Datum: 1. bis 4. Dezember 2021

Preis: 170 Euro

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Information/Anmeldung: Tel. +43 662 875 208,

[REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Erwachsene

Kaum ein Mittel des geistlichen Lebens wurde von den Päpsten und vielen Heiligen so sehr empfohlen, wie die Ignatianischen Exerzitien. Der Beginn der Vorfastezeit ist für unsere Exerzitien bestens geeignet. Angesprochen sind Frauen und Männer jeden Alters.

Datum: 14. bis 19. Februar 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 390 CHF (Einzelzimmer)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene

Der hl. Ignatius von Loyola ist ein Meister des geistlichen Lebens. Seine Exerzitien haben unzähligen Menschen geholfen, ihr Inneres zu ordnen, die Pläne Gottes über ihr Leben zu ergründen und die richtigen Entscheidungen zu treffen. Wer jung ist, hat einen großen Vorteil: Er kann noch so viel richtig machen! Die Exerzitien richten sich vor allem an Jugendliche und junge Erwachsene. Es besteht die Möglichkeit einer vergünstigten Unterkunft. Wir halten diese Tage selbstverständlich im Stillschweigen.

Teilnahmealter: 14 bis 35 Jahre

Datum: 18. bis 23. April 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien über das hl. Messopfer

Datum: 31. August bis 3. September 2022

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,

[REDACTED]

Sonstiges

Christkönigstreffen

Die Christkönigsjugend (CKJ) ist die Jugendbewegung der Petrusbruderschaft im deutschsprachigen Raum. Jedes Jahr im Oktober findet ein Treffen aller Gruppen statt. Das Thema lautet in diesem Jahr „Charakterschmiede Jugendzeit“. Wir hören Vorträge von Prof. Dr. Raphael Bonelli und P. Bernhard Deneke. Zudem ist wieder ein Theaterstück geplant.

Datum: 29. bis 31. Oktober 2021

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Info: Andreas Brem, [REDACTED]

Seminar für Brautleute und Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen einer Ehe wappnen wollen. Wir stellen uns den Fragen nach der Liebe, nach guter Kommunikation und edler Streitkultur, und wir berühren sehr konkrete Aspekte des ehelichen Miteinanders.

Datum: 7. bis 11. Juni 2022

Ort: Marienfried (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Freizeiten

Skifreizeit für Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 27. bis 31. Dezember 2021
 Ort: Rettenberg (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)209 4203219,
 [REDACTED]

Skifreizeit für Mädchen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 31. Dezember 2021 bis 5. Januar 2022
 Ort: Rettenberg (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)209 4203219,
 [REDACTED]

Skifreizeit für Mütter und Töchter

Datum: 25. bis 28. Februar 2022
 Ort: Rettenberg (D)
 Leitung: P. Michael Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)209 4203219,
 [REDACTED]

Skifreizeit für Väter und Söhne

Datum: 25. bis 28. Februar 2022
 Ort: Wagneritz (D)
 Leitung: P. Martin Ramm FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)44 772 39 33,
 [REDACTED]

Erstes Familienlager auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp bietet uns seit Jahren den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Berglandschaft des Aletschgebiets. Familien mit Kindern sowie Großeltern mit Enkeln sind herzlich willkommen!

Datum: 30. Juli bis 6. August 2022
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Zweites Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 6. bis 13. August 2022
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Herbstwallfahrt ins Heilige Land

Der November ist bestens geeignet, um zur Wiege der Christenheit zu pilgern. Man erlebt gewissermaßen eine Rückkehr aus dem Herbst in den Sommer. Wir haben wieder Quartiere in besten Lagen, wie z.B. in Nazareth in unmittelbarer Nähe der Verkündigungsbasilika, oder in der Altstadt von Jerusalem, wenige Gehminuten von der Grabeskirche entfernt. Durchgeführt wird die Wallfahrt nur, sofern kein Impfnachweis für die Einreise erforderlich ist.

Datum: 7. bis 21. November 2021
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Die Wallfahrt beginnt mit einer hl. Messe um 7.30 Uhr in St. Pelagiberg. Anschließend macht sich die Pilgergruppe singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Tagesetappe endet in Dussnang. Die zweite führt entlang des Jakobsweges bis

zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag führt der Weg über den traditionellen Pilgersteg oberhalb des Zürichsees. Ein feierliches Hochamt mit der Gemeinschaft des Priesterseminars St. Petrus am Sonntag um 14 Uhr in Einsiedeln bildet den krönenden Abschluss.

Datum: 8. bis 10. Oktober 2021
 Information: www.pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land

Die Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land ist für den Zeitraum von Ende März bis Anfang April 2022 geplant. Ob diese letztlich stattfinden kann, hängt von der weiteren Corona-Entwicklung ab. Die Wallfahrt wird nicht durchgeführt, wenn die Einreise nach Israel nur mit Impfung möglich sein wird. Um stets auf dem aktuellen Stand der Planungen zu bleiben, wenden Sie sich bitte an P. Martin Ramm, damit er Sie in seinen Mailverteiler aufnehmen kann.

Information: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, Tel. +49 8385 92210,
Distriktsitz: Haus St. Michael,
Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch,
P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche:
Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und
7.15 Uhr; werktags 17.15 Uhr

Altenberg

Altenberger Dom, Eugen-Heinen-
Platz 2, Odenthal-Altenberg:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Info in Mittersthal

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
P. Rindler, P. Christoph Fuisting:
Tel. +49 821 31949832
St. Anton, Imhofstraße 49:
Sonn- u. feiertags 8.15 Uhr
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Mo. 8.30 Uhr, Di. 18 Uhr,
Mi. 7.15 Uhr (außer 1. Mi. im
Monat in Hörmannsberg),
Do. 19 Uhr, Fr. 15 Uhr, Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus,
Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn,
P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Dittelbrunn-Holzhausen

St. Kilian, Heckenweg 2:
unregelmäßig sonntags 15 Uhr
Information in Neckarsulm

Düsseldorf-Volmerswerth

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr u.
11.45 Uhr, 1. Do. im Mo. 18.30
Uhr, Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr,
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuziner-
gasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr,
Di. 17 Uhr, tägl. Andacht 18 Uhr
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Fribourg

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82:
Derzeit keine hl. Messen aufgrund
der Corona- Bestimmungen
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißer-
wiesen 91, Görlitz-Weinhübel
1. So. im Monat 11 Uhr,
Information in Římov (CZ)

Hannover

P. Recktenwald, Mommsen-
straße 2: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn-
u. feiertags 13.30 Uhr, 15.15 Uhr

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
(13.06. u. 03.10. um 11 Uhr),
Information in Bettbrunn

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-
Heinrich-Platz 12, P. Gerstle,
P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen,
P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und feiertags 10.30 Uhr,
Mi. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Fr. 18 Uhr, Info in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So.17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, P. DDR. Hirsch, Vierer-
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Sonn- u. feiertags sowie Di. 9 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer
Eck 15, P. Bücken. P. Paul:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u.
Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr;
Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

P. de Andrade, Kloster der
Mütter vom Heiligen Kreuz,
Beowulfstraße 4-8: tägl. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstr. 1: Sonn-
u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr,
Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o.
19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- u. feiertags 10 u. 11.15 Uhr
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Information in
Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener
Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr,
10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30
Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo.
18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630; St. Joseph,
Lothringer Str. 154: Sonn- und
feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr,
18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

St. Michael, Michaelstr. 1: Sonn-
und feiertags 10 Uhr, 11.30 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr
Information in Oberhausen

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Gerard, Stiftstraße 18:
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. feiertags
9.30 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis
Schwäbisch Gmünd
St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Parth, P. Donner:
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstraße 4, P. Banauach,
P. Berger: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und feier-
tags 7.30 Uhr, 9 Uhr, 10.30 Uhr
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 8 Uhr u. 10 Uhr, Fr. 19 Uhr,
Sa. 8 Uhr, Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann,
P. Mawdsley: Tel. +41 71 4300260,
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mi. 19.15 Uhr;
Mo., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr;
3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr
1. Sa. Sühnenacht um 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann,
P. Brunner: Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria und Josef,
Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. im Mo. 19 Uhr,
Information in Wien

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstraße 18, 1. und 3. Mo.
nach Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr,
Information im Distriktshaus
Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 17 Uhr, werktags 8 Uhr,
Mo. zusätzlich um 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Bernward van der Linden,
Schrambach 47, Feldthurns:
Mobil +49 176 732 253 65
Herz-Jesu-Kirche, Via Mercato
Vecchio 17: Sonn- u. feiertags
8 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr hl. Amt

Schlanders

Spitalkirche zur Heiligen Dreifal-
tigkeit, Via Mulini 1: 1. So. im Mo.
17 Uhr (16.30 Uhr Rosenkranz
und Beichte) und 18.00 Uhr

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werkdays 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Information in
Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags: 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr